



Brigitte Kahl

Bibelarbeit: eine aussterbende Art?

Ich hoffe, ich sehe das falsch. Aber könnte es sein, dass im linksliberalen und linken Spektrum die Bibel mittlerweile auf die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Arten gehört? In Konferenzprogramme stehen an den Stellen, wo früher die Rubrik Bibelarbeit ausgewiesen war, inzwischen elaborierte Vortragstitel; in Referaten wird die Bibel zwar erwähnt und gelegentlich zitiert, aber nicht mehr bearbeitet. Textarbeit ist out, Themenarbeit in. Haben wir uns an der Bibel überarbeitet?

Als gälte es das Leben

Eine Impression, Frühjahr 2018 in New York: Ich sitze in einem meiner Lieblingscafés am Broadway und versuche zu schreiben, während um mich herum das vertraute Hintergrundgeräusch wogt – leise Unterhaltungen, Musik, vom Barista ausgerufene Cappuccinos und Lattes. Am Nebentisch sitzt eine Gruppe, außergewöhnlich intensiv im Gespräch. Seltsame Worte und Satzketten dringen zu mir, irgendetwas von Gras, nirgendwo Gras und überall. Wahrscheinlich ein Poetikseminar von der Columbia-Universität, irgendein Gruppenprojekt, denke ich und blende aus. Aber die Konzentration, mit der sie reden, schafft ein Energiefeld, das mich wider Willen anzieht. Sie ringen mit etwas, versuchen zu klären, sind ratlos, bis ein Einwurf den Knoten löst, dann gibt es ein Aufatmen, aber sie sind schon bei der nächsten Frage. Sie reden, als gälte es das liebe Leben, denke ich, und versuche nicht hinüberzuschauen, weil ich an meinen eigenen Dingen dranbleiben muss. Als ich nach zwei Stunden aufstehe, sind sie immer noch am Diskutieren, aber auf einmal höre ich meinen Namen. Peinlich: Es sind meine eigenen Studis vom letzten Semester. Sie lachen mich an und fragen, was ich denn so ohne rechts und links zu schauen gearbeitet hätte. Bibel, sage ich. Und Ihr? Buddhismus, sagen sie, der Kurs über Zen-Texte.

Was ist anders an dieser Art zu lesen, frage ich mich auf dem Weg zurück, und spüre so etwas wie Neid in mir hochsteigen. Sie machen es sich einfach, sagt mein wachsames akademisches Über-Ich, zu einfach – sie nehmen den Text einfach so,

wie er dasteht. Keine komplizierten historisch-kritischen Fragen, keine Quellenscheidungen und redaktionellen Erwägungen, und auch nicht diese mühseligen historischen Zuordnungsversuche zu bestimmten Konfigurationen in den Labyrinthen der imperialen Fremdmächte, wo man so schnell den Faden verliert, ehe man ihn überhaupt gefunden hat. Und nicht die geringste Spur von Problembewusstsein für die Schuld, die solche heiligen Texte auf ihren oft unheiligen Wegen durch die Geschichte auf sich geladen haben – konstantinische Wende, Kreuzzüge, Hexenverbrennungen, Conquista, Inquisition, Kolonialismus. Die Gebrechen, die ihnen anhaften, die patriarchale Sprache, die Gewalt in ihren „texts of terror“, der Antijudaismus, der Heterosexismus, die Naturverteufelung und Verachtung der anderen Religionen. Oder vielleicht ist das bei buddhistischen Texten ganz anders als bei biblischen? Wie viele Dämonen müssen wir austreiben, wie viele komplizierte Operationen ausführen, wie viele Dinge richtigstellen, ehe wir endlich dazukommen, „einfach nur zu lesen“? Oder können wir das dann vielleicht gar nicht mehr: einfach-nur-lesen?

Dagegen diese Gruppe: Sie trauen sich das. Sie lesen, über alle garstigen Gräben hinweg. Ohne allen historischen und ideologiekritischen Ballast. Und sie haben auch noch sichtbar Spaß daran. Für sie ist es ein Text, den sie entziffern müssen, koste es was es wolle, obwohl er so schwer ist, so alt, so paradox und widersinnig. Sie kämpfen um die Bedeutung der Worte, weil sie wissen wollen, ob es da etwas Tragfähiges gibt, wonach sie ihr Leben ausrichten können. Sie meditieren den Text, lernen ihn auswendig, bereden und beschweigen ihn, wissen nicht aus noch ein mit ihm, aber sie nehmen ihn absolut ernst als etwas, das sie unbedingt angeht. Sie sind bereit, sich etwas sagen zu lassen. Aber nicht von der Bibel, sondern von einem Koan. Ist es das, was diese kleine Eifersucht in mir ausgelöst hat? Irgendwie ja. Andererseits, wenn ich ehrlich bin: Hätte ich nur für einen Augenblick geglaubt, dass der Gegenstand dieses Eifers ein biblischer Vers sei, wären sie bei mir doch sofort in der



Früher war die Bibel ein vitaler Bestandteil der geistigen und geistlichen Auseinandersetzungen um rechte und falsche Politik. Wann hat sich das geändert?

Kategorie „evangelikal“ gelandet, oder? Aber sie sind keine Evangelikalen (und was heißt das schon, dieses Wort...). Sondern sie gehören zu der jedes Jahr anwachsenden Kategorie der „seekers“ unter unseren Studienbewerber*innen, die mit keiner Kirche oder Religion affiliert sind, oder doch, aber mit keiner zufrieden und die deshalb Theologie studieren wollen, so, wie man das auf diese Art wahrscheinlich nur am Union Theological Seminary kann.

Was sich geändert hat

Warum also löst diese Textbegeisterung solche widersprüchlichen Gefühle in mir aus? Ich vermute, zur Zeit der Reformation war das so ähnlich mit der Bibel, sie wurde zur Kraft, die die Massen wirklich ergriff. Oder nach dem zweiten Vatikanischen Konzil, als der ganze katholische Kontinent auf einmal die Bibel neu entdeckte, die Leute die Evangelien zu lesen begannen, nicht mehr in Kirchenlatein, sondern auf Spanisch oder Portugiesisch, Französisch, Englisch, Deutsch. Das war auch die Geburtsstunde der Befreiungstheologie, einer ganz neuen Art der Bibellektüre aus der Sicht der Armen, die uns in Atem hielt, in Basisseminaren und Bibellesegruppen zusammenbrachte in Ost und West, auch durch den Eisernen Vorhang hindurch, immer mit der Bibel als Zentrum und den großen Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung darum herum. Die Stationierung der Cruise missiles im Westen und der SS 20 im Osten, Gorleben, Anti-Apartheid, Chile, Nicaragua, das Für und Wider des „realen Sozialismus“, alles hatte etwas mit Bibellektüre zu tun. Ernesto Cardenas Evangelium der Bauern von Solentiname, Luise Schottroffs feministische und sozialgeschichtliche Auslegung, die Amsterdamer Schule um Miskotte, Michel Clévenot und Kuno Füssel mit der „lecture matérialiste.“ „Nicht-idealistisch“ hieß in der DDR, was Fernando Belo

„materialistische Bibellektüre“ genannt hatte und nun den parteioffiziellen Sprachregelungen angepasst werden musste, in denen Materialismus der Definitionsmacht des herrschenden Staatsmarxismus vorbehalten war. Hier in den USA tobten unterdessen die Kämpfe der Bürgerrechts- und Anti-Vietnambewegungen um Martin Luther King oder die Brüder Berrigan, und auch da (früher) war die Bibel in vitaler Bestandteil der geistigen und geistlichen Auseinandersetzungen um rechte und falsche Politik. Wann hat sich das geändert?

Hat es sich geändert? Ich mache meine kleinen, höchst unwissenschaftlichen statistischen Erhebungen. Flechte in Gespräche mit Lehrenden oder Studierenden, in Kirchengemeinden, auf Reisen, bei Abendeinladungen die Frage ein, wie man es denn so mit der Bibel hält. Das Ergebnis ist ziemlich eindeutig und niederschmetternd: rasanter Bibelschwund auf der ganzen Linie. Vor allem die Geschichten gehen verloren, von „der“ Geschichte ganz zu schweigen. Abraham und Lot, Sarah und Hagar, Jakob und Esau, Joseph und seine Brüder, niemand weiß das mehr so richtig. Und wer eigentlich ist Elijah? Was bedeutet Exodus? Sogar drüben auf der anderen Seite des Broadway, beim Jewish Theological Seminary, immerhin die Schule wo Abraham Heshel lehrte nach seiner Vertreibung von der Berliner Humboldt-Universität, sagt man mir unter der Hand, dass es mit den Bibelkenntnissen ziemlich rapide abnimmt mit jedem neuen Jahrgang.

Was dagegen zunimmt, ist die kritische Distanz, oft wohlinformiert, was die „Problemstellen“ der Bibel betrifft. In der Genesis steht, dass der Mensch nicht vom Affen abstammt – deshalb muss Darwin in „bibeltreuen“ Bundesstaaten der USA vom offiziellen Schullehrplan verschwinden. Der Exodus endet mit einer neuen Eroberung, einem neuen Genozid – kein Befreiungstext also, sondern eine

JUNGE.KIRCHE

Verlag für theologische Studien und bibelwissenschaftliche Zeitschriften



Die Junge.Kirche braucht Ihre Unterstützung!

Machen Sie Werbung für die Junge.Kirche in Ihrer Umgebung.
Wir schicken Ihnen gerne kostenlose Probeexemplare und Werbekarten zum Weitergeben zu.

Junge.Kirche • Woltersburger Mühle 1 • 29525 Uelzen

Tel. & Fax 0581-77 666 • verlag@jungekirche.de



Magna Charta von Imperialismus und Kolonialismus. Paulus war gegen Sklaven, Frauen und Schwule, braucht man mehr über ihn zu wissen? Und was die Lösung der brennenden Weltprobleme wie Armut, Umweltzerstörung, Krieg betrifft – wird nicht in der Johannesoffenbarung abgesteckt, nach welchem Fahrplan die Welt unaufhaltbar in den Abgrund rast im Einverständnis mit Gottes höchstheiligem Willen? Also nicht eingreifen, sondern weitermachen wie bisher und Überwinterungsstrategien planen. Luxuswohnungen in ausgedienten unterirdischen Raketensilos für den Ernstfall. Die Preise sind astronomisch. Evangelikale Sicherheitsplattformen, die Rettung aus einer unrettbar verlorenen Welt versprechen, beispielsweise durch eine außerweltliche „Entrückung“ aus den Grauen der kommenden Trübsalzeit. Aber nur für die Erwählten. Und es sich was kosten lassen, muss man auch hier.

Meta-kritisch statt mega-kritisch

Kein Wunder, dass der Alttestamentler Roland Boer in einer Art heiligem Zorn zu dem Ergebnis kommt, dass uns die Bibel regelrecht gestohlen worden ist durch ihre flächendeckende und hochgradig medienwirksame Inbeschlagnahme von „rechts“. Der enorme Erfolg der mehrbändigen und zum internationalen Bestseller in Millionenhöhe avancierten Left-behind-Serie von LaHaye/Jenkins ist nur ein Beispiel. Die Frage ist, was wir dem entgegensetzen haben. Internationale Bibelkurse per Skype als (Re-)Alphabetisierung? Ein biblisches Video-Game mit Basiswissen und „advanced levels“ der Auseinandersetzung? Comicstrips, die klassische „Verlesungen“ einzelner Bibeltexte auf den Punkt bringen? Eine „Left-behind“-Serie von links? Mehr solcher „kleiner gallischer Dörfer“ wie die Woltersburger Mühle, wo wirklich noch Bibel gelesen wird, nicht von rechts? Ja und ja und ja. Was wir aber wohl gerade am dringendsten brauchen, ist eine öffentliche und halböffentliche Diskussion, die sich dem Problem überhaupt erst einmal stellt.

Am Union läuft seit drei Jahren ein neuer Kurs zur „Einführung in die Bibel“. Ein Viertel der Teilnehmenden hat die Bibel noch nie gelesen und findet sie weder gut noch schlecht (sie sind am einfachsten zu unterrichten), ein Viertel möchte sie nie (wieder) lesen, weil sie einfach ein schlechtes Buch sei, die Hälfte ist in irgendeiner Form mit der Bibel aufgewachsen und hält sie im Prinzip für

gut, kommt aber auf Befragen ins Stottern. Wir versuchen, Altes und Neues Testament in einem einzigen Semester zu lesen und als eine durchgehende Geschichte, die vom großen und vom guten König handelt. Wir müssen vieles auslassen, zu viel, aber wir versuchen innezuhalten bei den Problemtexten. Weshalb in 1 Mose 1,28 keine unumschränkte Raubbau-Herrschaft des Menschen über die Erde gemeint ist, warum Noah mit seinem Fluch über Ham nicht Menschen schwarzer Hautfarbe zur Sklaverei verurteilt hat (1 Mose 9,25 ist bis heute ein stark frequentierter Belegtext für weißen Rassismus in den USA), oder dass die Erzählung von Sodom und Gomorrha nicht Feuer und Schwefel über Homosexuelle vom Himmel herabruft. Und wieso die Geschichten um Jesus und Paulus keinen Bruch mit denen von Abraham, Moses und den Propheten darstellen, sondern eine Möglichkeit ihrer organischen Fortsetzung. Wir streiten, spinnen Erzählfäden hin und her, versuchen, die Widersprüche zwischen den Texten als Teil einer dialektischen und kontextuellen Bibel-pädagogik zu begreifen. Die Studierenden stöhnen über die Stoffmasse, auch ich fühle mich oft überfordert. Aber am Ende sind wir in Offenbarung 22 doch wieder beim Baum des Lebens angelangt, von dem wir in 1 Mose 3 vertrieben worden waren: der Griff nach der Macht... Und wir haben etwas verstanden. Längst nicht genug. Auch müssen wir noch besser lernen, einfach nur zu lesen. Meta-kritisch statt mega-kritisch.

Und nächstes Semester werden wir vielleicht auch einmal probieren, Paulus synoptisch mit Zentexten zu lesen.



Brigitte Kahl

Arbeitet als Professorin für Neues Testament am Union Theological Seminary, New York.